

Was ist aus verhaltensbiologischer Sicht wichtig in der frühen Entwicklung des Kindes?

Autor(en): **Bensel, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **104 (2010)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die den Tinnitus maskieren würden.

Kopfschmerzen seien bei den Hochfrequenztönen gelegentlich ein Problem, führt er aus. Dies werde vor allem bei Personen verzeichnet, die jahrelang nichts gehört hätten.

Schliesslich schildert Bodo Bertram dann noch Begebenheiten mit taubblinden Kindern, die mit einem CI versorgt wurden und von ihm therapiert worden sind. Er legt eindrücklich dar, dass die Betroffenen die CI-Versorgung positiv erlebten. Durch die Wahrnehmung akustischer Signale könnten sich gerade taubblinde Menschen viel mehr auf das, was komme, mental vorbereiten. Sie würden dann nicht mehr von plötzlichen Berührungen erschreckt.

Auf die Schlussfrage von Eric Herbertz, wie sich die Situation in Zukunft in 20 Jahren präsentieren könnte, wenn ein Gehörloser kein CI habe bzw. ob auf so jemanden Druck ausgeübt würde, meint Bertram, dies könne nicht ausgeschlossen werden. Er geht davon aus, dass schon heute der Widerstand gegen Behinderte virulent - aber immer in verdeckter Form - vorhanden sei. Abschliessend meint er: „Das CI bringt ein gehörloses Kind näher an die Sprache. Das kann schon zum Gradmesser werden, wie stark sich jemand in die Gesellschaft eingliedern lässt.“ Ob in 20 Jahren die Stammzellentherapie das CI abgelöst haben könnte, vermag Bodo Bertram nicht zu beantworten.

Wichtig ist nach Ansicht aller, nicht nur die technisch-medizinischen Aspekte, sondern auch der menschlichen und psychischen Seite Rechnung zu tragen. Zusammen mit Bodo Bertram einigen sich die Teilnehmenden der heutigen Fachtagung auf das Schlusswort: „Ein bisschen mehr Bescheidenheit, ein bisschen mehr offene Herzen.“

Dieses Votum stimmt hoffnungsvoll, veranschaulicht es als Motto oder Leitsatz doch, dass sich die Positionen annähern und man sich bewusst wird, alle setzen sich für das Gleiche ein: Hörbehinderten Menschen eine hohe Lebensqualität und Chancengleichheit zu ermöglichen.

[Ik]

Was ist aus verhaltensbiologischen Jahren des Kindes?

Anlässlich der ordentlichen Jahresversammlung des Dachverbandes Elternbildung Schweiz vom 30. April 2010 steht ein spannendes Referat von Dr. Joachim Bensele, Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen, aus dem deutschen Kanton auf dem Programm mit dem Titel „Verborgene Schätze der frühen Entwicklungsjahre - neue Fundstücke für die Elternbildung“. Die von Dr. Bensele gewonnenen Erkenntnisse treffen grundsätzlich auch auf Kleinkinder zu, die unter einer Hörschädigung leiden.

100 Millionen Neuronen

Ein Neugeborenes hat 100 Milliarden Neuronen und damit die gleiche Anzahl wie ein erwachsener Mensch. Diese Nervenzellen bei Babys sind indes noch klein und nur wenig vernetzt. In den ersten drei Lebensjahren nimmt die Zahl der Dendriten und Synapsen rasant zu – eine Gehirnzelle kann bis zu 10'000 ausbilden. Mit zwei Jahren entspricht die Menge der Synapsen derjenigen von Erwachsenen (= 100 Billionen). Bis zum Jugendalter wird die Hälfte der Synapsen wieder abgebaut.

Nicht benötigte Synapsen werden abgebaut, häufig benutzte Verbindungen verfestigen sich. So entsteht nach und nach eine

an die Umweltbedingungen angepasste Gehirnstruktur. Bereits ab dem 10. Lebensjahr haben sich feste Strukturen gebildet.

Das soziale Gehirn

Bensele macht geltend: „Wir haben ein soziales Gehirn. Die frühen Kindesjahre sind enorm wichtig für die Entwicklung des Gehirns. Fördern lässt sich dieser Prozess nicht, indem man den Kindern möglichst früh Lesen, Schreiben und Rechnen, womöglich sogar noch Englisch und die Bedienung von Computern beibringt, sondern nur dadurch, dass man Räume und Gelegenheiten schafft, wo Kinder sich selbst erproben können und möglichst viele und möglichst unterschiedliche andere Menschen mit ihren vielfältigen Fähigkeiten und Fertigkeiten kennen und schätzen lernt.“

Er gibt zu bedenken: „In den ersten Jahren hat es keine Vorteile mit Kleinstkindern lernzielorientiert zu lernen. Die frühkindliche Bildung ist in erster Linie Selbstbildung im sozialen Kontext.“

Bensele weist auf ein Zitat von Wolf Singer: „Die Kleinen stellen stets die Fragen an die Welt, die ihrer Entwicklung angemessen sind.“ Eltern sollten daher nach Ansicht

Dr. Joachim Bensele.



schers Sicht wichtig in den frühen Entwick-

Bensels insbesondere ein Sensorium dafür haben, wo Selbstbildungsprozesse stattfinden.

Vor diesem Hintergrund überrascht der Hinweis Bensels nicht, dass Neugeborene mehr schreien, umso weniger Körperkontakt sie bekommen.

Kinder unter Kindern

Bereits ab 6 Monaten sind Sockelkompetenzen zur Peerinteraktion zu beobachten, die die affektive, kognitive und soziale Entwicklung beeinflussen. Dies kommt vor allem in der Fähigkeit zur konzentrierten visuellen Wahrnehmung, dem Willen zur Interaktion aus dem Wunsch nach Anschluss und Gemeinsamkeit heraus zum Ausdruck. Auch werden bei Kindern in diesem Alter Signale zur Bereitschaft, gemeinsam zu handeln, werden sichtbar, ein zielgerichteter, richtungsgenauer Einsatz von Bewegungen sowie die Fähigkeit zur Nachahmung bzw. Fähigkeit andere zur Nachahmung zu bewegen. So konnte auch im Parallelspiel unter gleichaltrigen Kleinstkindern beobachtet werden, dass darin kein unreifes Verhalten liegt, sondern Kinder von einander vielmehr sehr viel lernen.

Affektregulierung

Affektregulierung ist Stressregulierung – beispielsweise Wut und Angst – aber auch Freude und Interesse. Ein in der Kindheit falsch justierter Stressschalter führt zu einer extrem leicht aktivierbaren Kampf- oder Fluchtbereitschaft als Jugendlicher oder Erwachsener, gibt Dr. Bensele zu bedenken. Je häufiger eine Stressantwort in der frühen Kindheit ausgelöst worden ist, umso leichter ist es, sie erneut auszulösen, weil die neuronale Verdrahtung immer stärker wird. Die wiederholte Ausschüttung von Stresshormonen während der kritischen Periode, in der sich die Fähigkeit entwickelt, diese Stressantwort auszuschalten, scheint die Entwicklung dieser Fähigkeit zu behindern. Die kritische Periode um zu lernen, die Stressantwort abzuschalten, liegt zwischen der Geburt und dem Alter von 4 Jahren.

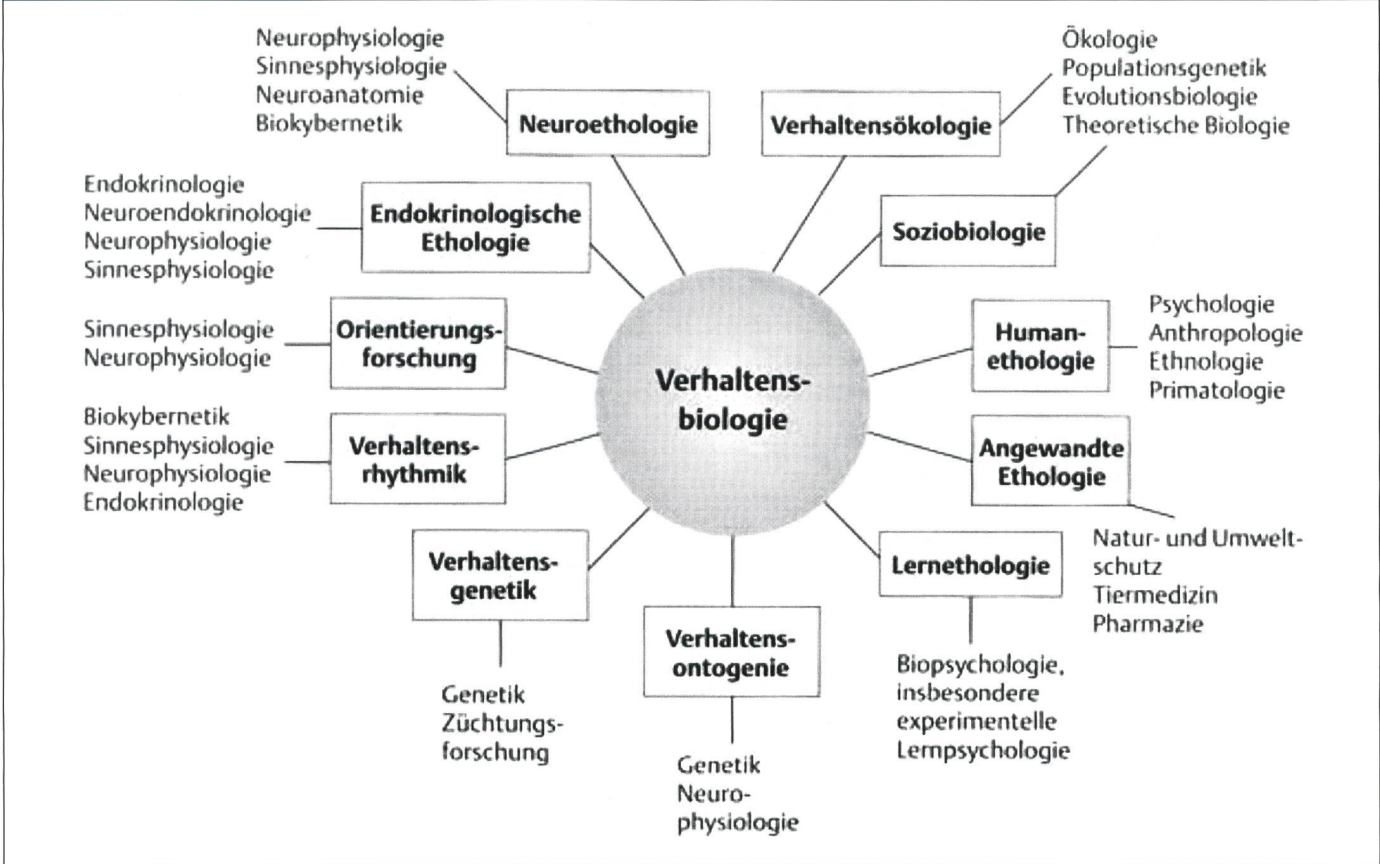
Selbstbildungsbemühungen des Kleinstkindes

Die Selbstbildungsbemühungen des Kleinstkindes sind sehr ausgeprägt. Sie machen sich auf den Bildungsweg selbst organisiert, erfahrungsabhängig, eigenaktiv und spontan. Als angeborene Lernstrategien des Kleinstkindes bezeichnet Bensele vor allem nachahmen und wiederholen.

Im Kinderspiel universell zu findende Verhaltensmuster zur Aneignung von Welt bilden dabei:

- Gerade Linien suchen oder ziehen
- Etwas entwickeln
- Kreise ziehen oder nachfahren
- Etwas transportieren
- Etwas verbinden
- Etwas in etwas stecken

[Ik]



Was ist Verhaltensbiologie? (vgl. auch www.verhaltensbiologie.com)